

James Dickey

## Das Brandbombardement

Ausgewählte Gedichte

Übertragen aus dem amerikanischen Englisch  
von  
Ulrich Horstmann

[Stand: Herbst 2024]

[ulr.horstmann@gmail.de](mailto:ulr.horstmann@gmail.de)

## **Inhalt**

Der Krepel-King  
[The Baggage King]  
5

Die Vorstellung  
[The Performance]  
7

Der Korallenflug  
[The Coral Flight]  
9

Der Fahrer  
[The Driver]  
11

Die Brautschau  
[The Courtship]  
13

Das Brandbombardement  
[The Firebombing]  
15

Kudzu  
[Kudzu]  
22

Der Himmel der Tiere  
[The Heaven of Animals]  
25

Ein Hund, der auf meinen Füßen schläft  
[The Dog Sleeping on My Feet]  
27

Nebel umhüllt die Tiere  
[Fog Envelops the Animals]  
29

Das Schafskind  
[The Sheep Child]  
30

Der Rettungsschwimmer  
[The Lifeguard]  
32

Heimsuchung aus der Tiefe  
[Pursuit from Under]  
35

Penner, erwachend  
[Bums, On Waking]  
35

Diabetes  
[Diabetes]  
38

Das Entkommen  
[The Escape]  
41

Das Klinikfenster  
[The Hospital Window]  
43

Cherrylog Road  
[Cherrylog Road]  
45

Sonne  
[Sun]  
48

Im Lupanar von Pompeji  
[In the Lupanar at Pompeii]  
50

Tochter  
[Daughter]  
52

Auf Jugendlich: Herbst: Outfit zeitgemäß  
[False Youth: Autumn Clothes of the Age]  
54

## **Addenda**

55

Ein Zur-Welt-Kommen

[The Birth]

56

Die Dachsparren

[The Rafters]

57

Die Krähen

[The Crows]

59

Aufspüren von Bürgerkriegsrelikten

am Nimblewill Creek

[Hunting Civil War Relics at Nimblewill Creek]

61

Unter Bussarden

[Under Buzzards]

63

Gemeinsames Ertrinken

[Drowning with Others]

65

Die Verwandlung

[The Change]

67

Der Sprinter mit vierzig

[The Sprinter at Forty]

68

Das Krebsduell

[The Cancer Match]

70

Im Fluß

[Inside the River]

72

## Der Krempel-King

Da in Neuguinea neben abgewracktem Blech  
Und dem Flug der Vogelfreien,  
Unter ihren Schreien und viel tiefer noch:  
Unter ihnen grad' auf Meereshöhe  
Quollen wir aus einem rostigen Kahn.

Mit tausend Gepäckstücken, Matchesäcken,  
Ausrüstungskram, B-4s, A-3s,  
Kasernenzeugs, Handtaschen,  
Werkzeug und „Privatgepäck“, Umhängebeutel,  
Fallschirmen und noch weiterem Klimbim,  
Und wurden dort zurückgelassen,  
Rekruten,  
Verlässlich nachgeschobenes Menschenmaterial,

Als der Transporter, wieder abgelegt, im Dunkel  
Sich verlor. Dahin kamen die Laster,  
Oder sollten es zumindest,  
Aus dem Einsatz,  
Ächzend wie Verwundete,  
Wie Freund und Feind,  
Um uns zu unserem Camp zu bringen,  
Wo eine Woche früher abgekippte Jungs

In kaltem Schweiß gebadet lagen  
Oder was sonst als Spuk davon noch  
Übrig war in lauen Schwaden über Grund.  
Das geschah, doch fand ich  
Mein Gepäck, die Flugausrüstung,  
Meine Bücher nicht und kam  
Deshalb vom Krempelberg nicht los.

Als der letzte Laster von der Fahne  
Ging unter Stöhnen durch den zähen Schlamm,  
Sah ich den aufgetürmten Kram  
Schon bald im Lehm versinken  
Wie den Hügel eines Königsgrabs,  
Umschwärmt von Fliegen und Gelbfiebermücken,  
Nachtblind ohne Zielvorgabe.  
Gleichfalls ohne einen blassen Schimmer

Enterte ich endlich auf  
Über Umhängetaschen, die wie Eierschalen

Knackten, weg; und weiter über einen engen Kasten,  
Wo die Gitarre Platzangst hatte,  
Und dann den langen rutschigen Abhang hoch,  
Bis ich in billigem Triumph ganz oben war  
Und wußte, meine eigenen Siebensachen  
Und was an ihnen an Erinnerung hing,  
Waren da unter mir begraben oder weg.

Doch ganz egal, Hauptsache,  
Ich war da, schweißtriefend  
Und das Hemd weit offen bis zum Hosenstall.  
Neunzehn Jahre, Strandvogt dort, wo es  
Auf Tod und Leben ausgefochten worden war, doch  
Sicher obenauf und in der Dunkelheit, wo  
Keine Lichter übers Wasser huschten und  
Noch kein Einschlag zu verzeichnen war.

(Entstehungsjahr unbekannt)

## Die Vorstellung

Das letzte Mal, als ich Donald Armstrong sah,  
Torkelte er auf den Philippinen  
Auf den Untergang der Sonne zu.  
Ich ließ die Schaufel fallen, beschattete  
Die Augen mit der Hand und trat zur Seite,  
Daß er die Sonnenscheibe queren konnte,

Und sah, wie wackelig er da  
Auf seinen beiden Händen stand,  
Auf seinen spindeldürren Unterarmen  
Balancierte und schon wieder aus dem Gleichgewicht  
Geriet mit seinen übergroßen Füßen, die  
Durch verräterische Lüfte ruderten,  
In die er abhob Nacht für Nacht.

Staubwolken fächern aufgekratzt  
Aus zwischen seinen Armen, und das Blut  
Kehrt übers feine Aderwerk das Innere  
Des Gesichts heraus. Er kommt voran.  
Am nächsten Tag purzelt sein Kopf  
Auf einen Inselstrand weiter im Süden.

Und keinem seiner Feinde entglitt  
Bei diesem wundersamen Bild das  
Beidhandschwert, als sein Kopf  
Mit aufgerissenen Augen weiterrollte  
Aufs Gesicht und als er in  
Die flache Mulde fiel,

Die er für sich gegraben hatte unter Zwang.  
Doch leg ich meine flache Hand an meine Augenbrauen,  
Um ihn nach Monatsfrist, als ich's erfuhr,  
Wiederzusehen im Sonnenlicht  
Und ihn mir vorzustellen  
Vor dem Kriegsgericht mit seinen kleinen Häschern,

Wie er sie auskramt, seine dürftigen Tricks –  
Salto rückwärts, Kip-up –  
Und am Ende Handstand,  
Eins a mit fest geschlossenen Füßen,  
Kopf gesenkt, gleichmäßig atmend,  
Während die Sonne tropfnaß aufsteigt

Aus dem Meer und der Scharfrichter  
Weinkrampfgeschüttelt kollabiert  
Im Lichte jener schlanken menschlichen Gestalt,  
Kopfüber und so seltsam frohgemut, und ihm wohl,  
Hätte ihn kein anderer drauf gestoßen,  
Die Füße abgesäbelt haben müßte

Statt des Haupts,  
Und falls Armstrong sich nicht aufgerichtet und  
Königliche Haltung angenommen hätte  
Unterm Schulternrund, kniefällig in sich gehend  
neben seinem aufgehackten Grab und nach  
Vorführung alles dessen, was ihm im Leben möglich war.

(1959)



## Der Korallenflug

Im Gegenwind des Hurrikans  
Kämpften wir uns zu den Bombern durch,  
Die an den Flügeln fest verankert waren  
Im Korallengrund. Die ganze sturmdurchtoste  
Nacht waren wir in den Rümpfen eingepfercht.

Statt des Bordschützen hockte ich auf einer Kiste  
Für die Munition, lehnte den Kopf an  
Eine Panzerung, die aussah wie ein Bullenschädel.  
Die Taschenlampe gab uns Licht.  
Zu meiner Überraschung schienen wir,

Vom Wind nach oben transportiert,  
Auf grenzenlosem Überflug zu sein, obwohl doch  
Hinter Sandsackwehr am Inselsockel festgemacht.  
Einen Piloten gab es nicht, wenngleich  
Einer von uns in seinem Sitz

Zu finden war und dort aus einer Dose  
Fleisch in Umlauf brachte. Um Mitternacht  
Riß sich der Flieger von den Ankerseilen los und  
Schrammte seitwärts ab bei diesem schwergewichtigen  
Tanzvergnügen, wobei er wirklich mit den Flügeln schlug

Und schließlich doch zum Stehen kam  
Mit wegrasierter Tragwerkspitze  
Längsseits des Riffs der Meergeschöpfe.  
Als wir dort hingen und  
Die Taschenlampe ruhmlos ausgefallen war,

Schien mir, wir flögen auf der sicheren Seite  
Beschwingt durch einen Riesentraum  
Vom Krieg, wo wir nicht gegen einen  
Ausgewiesenen Feind zu Felde zogen,  
Sondern die Widersetzlichkeit der ganzen Welt.

Bis in die graue Dämmerung durchgeschüttelt,  
Ging's mit Geknirsche gegen die Korallenstöcke an,  
Bis ich mich endlich widerwillig aufgerappelt hatte,  
Mir Staub und Sand aus meinen Augen rieb  
Und sah, daß die Maschine,

Statt gelandet, auf den Strand geworfen war,

Vollkommen schrottreif die Motoren,  
Heck, der Flügel samt dem Rest,  
Und wir die Agonie, die  
Todesschauder durchgestanden hatten,

Wobei das einige tatsächlich halb verdösten,  
Es aber niemand gab, der sich im Traum wie  
Nie zuvor nicht in die Luft erhoben hätte,  
Aufsteigend von der Erde, doch irgendwie  
Noch weiterhin im Krieg,  
Nur einem, der Bedeutung hatte  
Fürs Seelenheil auf jeder einzelnen Meile,  
So bodenständig abgeflogen in der Dunkelheit.

(nach 1950)

## Der Fahrer

Als der Krieg zu Ende war, erhob ich mich  
Von meinem Feldbett und marschierte  
Dahin, wo unter weißen Steinen  
Die Insel sich abflachte hin zum grünen Meer.  
Ins Licht, das mich so blendete  
Wie der Gedanke an den unvertrauten Frieden,  
Lief ich, bis ich ins Schwimmen, Singen kam.

Über den havarierten Landungsbooten,  
Die dieses Eiland eingenommen hatten, schwebte ich,  
Und dann wie Distelhaare trieb es mich  
Im Wasserwind so weit hinaus, daß  
Meine langen Schattenglieder mir den Platz anwiesen,  
Wo meine Seele unten Wurzeln schlagen, sprießen sollte.

Rostig verschwimmt dort unter mir  
Der Ketten-Truck mit der Bewegung,  
Die den Dingen Freudentränen und  
Ihr Gegenteil verleihen, obwohl sie dabei  
In versunkener Ruhe Freud und Leid nicht mehr  
Tangiert. Langsam ging es tiefer, und ich  
Glitt auf einen demolierten Fahrersitz.

Unterwegs durchs Land der Wasserleichen,  
Dank eines unterm Siegel der Verschwiegenheit  
Bewahrten Atemzugs saß ich dort still,  
Gewöhnte mich auf zehn Fuß Wassertiefe  
Ans Starren der Gefallenen aus dem Totenkopf.  
Durch die so ständig agitierte Überdachung –  
Die instabile Oberflächenhaut, die

Tod und Leben trennt in ewigem Zittern –  
Sah ich ein Flugzeug ohne einen Laut vorüberziehen  
Und wußte nicht zu sagen,  
Wieso ich noch am Leben war und unten saß,  
Die Lungen weiterhin in Glockenform,  
Am Steuer dieses Trucks in einer Angriffswelle,  
Die sich auf dem Korallenstrand verlor.

„Bin auf dem Weg zum reinen Geist“, wäre mir  
Fast in einem lichten Blasenschwall entströmt,  
Doch stand schon die Verwandlung an  
In etwas Heimgesuchtes, wie es sich dem Blick

Entzieht und wie's verstummt im Angesicht  
Der Toten mit den grünen Augenhöhlen,

Und das dann endlich doch noch fast zu spät  
Nach oben in den Himmel springt, wo schon davor  
Ein anderer sprang und nicht mehr durchkam  
In das Atemschöpfen, dort, wo's zu finden war  
In Krieg und Frieden, und riesig und geheimnisvoll,  
Allgegenwärtig sich im Sonnenlicht erstreckt  
Über die Wasser und unzählige Meilen hin.

(1963)

Obwohl es wenig Bauholz gab, trieben wir doch  
Einiges im Gegenzug für rationierten Whiskey auf  
Und legten los da oben auf dem Kliff.  
Kein Zelt mit Unterboden, sondern doch ein Haus  
Auf dem zerklüfteten Stück Land im Meer, auf dem verschlafen  
Über Nacht der Frieden ausgebrochen war:  
Drei Zimmer mit Ausblick,  
Dazu Veranda, Bettvorleger, Küche.  
*So endet alles sanftgemut.*

Das war kein Ort für Girls, mit denen Unsereiner  
Ringe tauschte, aber für manch andere wohl:  
Vielleicht die Fleisch gewordenen Dinger,  
Die wir aus Hochglanzmagazinen schnitten  
Und deren Haremslächeln uns umgab.  
Jede von ihnen flatterte im Wind, gehalten  
Von vier Nägeln, während wir daneben  
Fenster für den Luftzug sägten.  
*So endet alles sanftgemut.*

Feldstühle schaukelten, die Latten wie lebendig,  
Als uns, Tee trinkend nach erledigter Mission,  
In antriebsloser Flaute unsere Erde nicht mehr aus  
Der Fliegerperspektive, sondern vom Vorbau aus  
Vor Augen trat, wo wir in Shorts und  
In Zivilklamotten ganz weggetreten über Wochen  
in großem Stil für alles Sorge trugen,  
Was es für größere Tiere aufzutischen gab.  
*So endet alles sanftgemut.*

Aber noch anderes Anspruchsdenken  
Nistete sich ein. Das hier erschien uns als Zuhause.  
Und jeder stellt es sich bevölkert vor mit Kindern  
Einer unbekanntem Frau, genug von ihm  
Geliebt, um für sie wieder in den Krieg  
Zu ziehen, die dieses Haus ganz anders  
Als die Pin-ups führen würde, die Tag und Nacht  
An unseren Wänden miteinander klatschten.  
*So endet alles sanftgemut.*

Wir waren noch nicht ausgezogen, da lösten sich  
die Girls, die für die Ewigkeit bestimmte Haut in Fetzen,  
Doch lächelnd bis zum Schluß, in Wohlgefallen auf,

Und während wir der Order  
Harrten, seilte ein Captain sich  
Jeden Abend ab vom Kliff unter Gefahr  
Für Leib und Leben, um diese fremden blauen Blumen,  
Für niemanden bestimmt, auf unseren Zimmertisch zu legen.  
*So endet alles sanftgemut.*

(1963)

## Das Brandbombardement

Denk daran, daß nach den großen Zerstörungen  
Jedermann beweisen wird, daß er unschuldig war. – Günter Eich

*Hast Du einen Arm wie Gott?* – Buch Hiob

Hausbesitzer aller Länder schließt die Reihen!

Überall Familienbande, und doch verbrennen manche bei lebendigem Leib.  
Die anderen versuchen, in sich Mitgefühl zu wecken.  
Und einigen gelingt's, so wie man hört.

Abspecken und abheben

Zwanzig Jahre Vorortexistenz; die Palmen springen  
Wie von selbst in einen grelleren Lampenschein,  
Die Schneckenhäuser und Korallenstücke  
Zerknirschen unterm Stiefelschritt.  
Landeclappen macht man aus und angewinkelte Propellerblätter,  
Ein fernes Wolkenband im Gegenlicht des Monds,  
Den Feind, der überall die Hügel überzieht  
mit Ehrengräbern. Irgendwo dazwischen,

Klick, schaltet sich im Cockpit die Beleuchtung ein,

Und ein versierter Doppelgänger sitzt auf meinem Platz,  
Hantiert wie ich im Blaulicht eines Schatzkästleins,  
Unter den Armen statt des Deostifts,  
Unter dem unheilvollen Flügelpaar  
An fast grazilen Streben aufgehängt,  
In „Tränenform“ die Abwurfanks, dreihundert Gallons  
Napalm samt dem beigemischten Flugbenzin.

Ein kleiner Sprung im Kopf und zehn Minuten  
Nach dem Start durchstößt der Flieger schon  
Die Wolkendecke; auf den Propellern  
Liegt nun Schimmer von Metall und Mondenschein,  
Des Mondsteinviertels, das da unten auf die Wellen zielt,  
Doch nicht einmal die Kumuli durchdringen kann..

Dann geht's zurück in eine neue Wolkenschicht  
Und die Motoren stimmen auf sich ein.  
Im düsteren Weiß schrumpft die Maschine. Japan

Macht sich ringsum wie ein Gedanke breit.  
Wieder in Erscheinung tritt der Bomber  
Über Land, passiert in Nacht getauchte Felder,  
In dunklem Tarnanstrich die Wälder  
Mit einem Silberstreif,  
Reiswasserstille überall  
Auf den Terrassen.

Feindliche Flüsse, Baumbestand  
Streife ich ab wie Schlangenhaut,  
Kondensjets von den Flügelspitzen  
lösen sich auf im Überflug geht's über Brücken  
Und Nachtwandlerstraßen die Sonntagnacht im  
Feindesland ist völlig still das Mondgesicht  
Das ohne Hast

den Binnensee  
Erreicht neigt sich spanndrahtdurchwebt  
Stabilisiert sich wieder nimmt sich wie ein Quilt  
Zusammen hinterm Tragwerk steuerbords Wolken  
Beflackern mir die überglaste Stirn das hier und da  
Ununterbrochene Mondgesicht folgt über Wasser  
Einem Gleitflugpfad, der sich  
Im Binnenland verliert.

Und mit ihm weiter auf dem Weg

Kampfstoff in meiner eingedellten Thermosflasche,  
Bourbon aufs geizigste versetzt  
Mit GI Ananas-Extrakt;  
Auf hundert Meilen zittert jeder Hund  
Im Inselschlaf vor dieser üblen Brühe  
Und wittert Napalm im Verein mit Flugbenzin,  
Verschnitt von gutem Bourbon und GI-Ausquetscherei.

Flüsse, die mich hinterrücks umgehen,  
Strömen erneut im Vordergrund  
Vorbei an einem Ort in völliger Verdunkelung.  
Fünftausend Menschen, die im Schlaf Vergessen suchen,  
Nach einem Tag Gedröhn vom Überflug der Bomberstaffeln.  
Und zwanzig Vorortjahre konnten mir nicht offenlegen,  
Wen's traf, bei wem's daneben ging.

Sich ans Steuer hängen und langsam  
Die Maschine in die Kurve legen  
In einem schwarzen Traum als wär's  
Ein Kreisverkehr im Kopf



Denk dran denk dran

Ich hab nicht an mein Haus gedacht,  
Doch tu ich's jetzt, da

Wo sich der Rasenmäher auf den Lorbeern Ruhe gönnt,  
Wo die Diät zu  
Meinem eigenen Besten gilt und ich versuche,  
Zwanzig Jahre abzuspecken, Feigen verzehrend in der Speisekammer,  
Geblendet vom Verlockenden der Dosen, die meiner Frau ins Auge fielen,  
Bis ich nicht mehr zu sagen weiß,  
Wo denn der Schraubenzieher abgeblieben ist die Kinder  
Aus dem Schulbus steigen wo der  
Neue Boyscout-Gruppenleiter wohnt die Fliege  
Ihre Vorderbeine wetzt die Hängematte allen  
Sexappeal zusammennimmt wo eine Textvorlage für  
Die Sonntagsschule abgeblieben ist und wo  
Das Feuerholz wo Rechnungsstapel  
Alles dessen, was das Herz begehrt,  
In tiefstem Frieden weiterwachsen,

Doch ich in unserer halbbezahlten Einbauküche  
Unter den roten Deckeln, die  
Sich öffnen wie von selbst,  
Und angesichts der vollgestopften Löffellade  
Hab immer noch – klammheimlich – die Befehlsgewalt  
Über das Feuer, das egal wo haften bleibt,  
An Golfcarts wie an Nagelscheren Tennisschuhen  
Einkaufskörben Spielzeugfeuerwehren  
Neuen Buicks, abgewürgt bei Halbmond, wo sich  
Straßen kreuzen dem grünen Anstrich all der  
Hübschen Gartenutensilien roten Weihnachtsschlaufen:

Nichts mit Atomen, vielmehr Klebstoff, den  
Das Patriotische befeuert,  
Die im Labor geglückte Gelatine-Himmelfahrt.

Im Aufgang hinter mir das Kreuz des Südens,  
Von Geistlichen errichtet auf den Ryukyus –  
Orion, Scorpion, versilberte Unsterblichkeit  
Wie jener mythische Insektenschwarm  
Zur Ausschwärmzeit –  
Ein höhenkrankes wie betrunkenes  
Flugobjekt, Moskito, zum Triebwerkslärm der schrille  
Unterton, beißt zwischen Maske und in Augennähe,

Die feindliche Familienfarbe kann  
Auch im Schlaf nicht aus der Haut;  
Weiß meine Hand und immer weißer,  
Als sie sich um den Schalter krampft –  
Den Flieger schüttelt es er bockt  
Der Brand der noch nicht ausgebrochen ist  
Hängt in der Luft,  
Denn über Beppu

Untergrab ich grad' die feindliche Moral.  
Die Hundeleinen reißen alle,  
Als die erste Bombe fällt über zu Bett Gegangenen  
Oder den Vertrödelten im kommunalen Bad,  
Denen, die sich vorarbeiten in  
Heilwasserbecken mit noch zögerlicher Hand.  
Die Köpfe tauchen auf  
Im Brüllen von Chicago-Feuer,  
Erscheinen, als der Karpfenteich  
Das Badehaus im Kopfstand zeigt,  
Mit weniger Wellengang, damit man  
Klarer sieht, wie kunstvoll ich  
Das Badeörtchen überfliege, dann die Höfe,  
Unter Gesang im Himmel  
Schalte, walte und Jungvieh  
Von den Beinen bringe  
In einer sündhaft teuren Explosion  
Die Wände mit Geliertem überziehe,  
Als trät ich im Manöver  
Und nicht im Ernstfall in Aktion.  
In diesem Feuer, das so katzenhaft

An eines anderen Wänden klebt, sollte  
Den Hut wie Gänsehaut zusammenziehen,  
Beim Angedenken in der Straßenbahn  
Mein Körperfett sich Bleichsucht holen.

Drosseln  
Die Motoren, weil die acht Propellerblätter  
Sich seufzend umtun nach dem Augenblick,  
Wo die entflammten Dächer Anschluß finden  
Und eine Stadt im US-Feuer untergeht.

Behausungsspiegelungen zünden;

Das Feuer hüpf't von Teich zu Teich, wohin man  
Schaut, und Hunderte sind eine einzige Todesfackel.  
Wegen dieser düsteren Erinnerung  
Ist auch der Tod nicht mehr der Alte

Und sogar jetzt nicht wiederzuerkennen,  
Wenn mein im Spiegelglas der Bars beatmetes Gesicht  
Vor mir in den Konturen Nippons flugs beschlägt.  
Der Tod von Kindern gleicht den Teichen,  
Wo Lamellen blitzen, der Reflexion von Spiegelglas;  
Er klettert terrassierte Hänge hoch,  
Kleiner und kleiner wird das Körnchen roten Staubs  
Auf hundert Fuß; verlöscht auf hunderteins.  
Ins Auge hätte eben das  
Mir gehen sollen

Zusammen mit dem Häuserinnenleben,  
Den niedrigen Tischen, angesteckt von Bodenmatten,  
Während alles das um ihre Köpfe loderte  
In einem Traum, der plötzlich  
Nicht mehr kriegsverwendungsfähig schien.  
Ah, die Arme lassen Odeuröses fallen –  
Die unten sterben, geben keinen Laut,  
Zurückgelehnt verzückt sitzt man in der Pilotenkanzel,  
Die Schönheit hat das Cockpit blau gefärbt,  
Ein blasses Schatzkästlein in sanftem Licht,  
Und sieht kontemplativ die Teiche  
Nacheinander Feuer fangen,  
Das durch Landumringtes  
Wie durch Reifen springt: Oh Tod,  
Inmitten weiter Felder knöcheltiefer Flut! Nutzloses

Kleinkalibriges Abwehrfeuer  
Lichttupfer auf der Uferbank  
Die Neunzig-Millimeter liegen  
Viel zu tief ein falscher Blütenkranz und aus.

Es ist dies Weggetretensein,  
Das ehrenvolle schöne Böse,  
Das höchste je erlebte Machtgefühl,  
Das man an Theken loszuwerden sucht  
Oder durch eingebildetes Verhungern  
Vor gutgefüllten Küchenschränken:  
Kaum daß der Mond sich zwischen beiden Leitwerkträgern  
Zeigt schlägt auch das Seitenruder aus.  
Ich passiere noch einmal  
Das *Herz* des Flächenbrands. Dem Moskito  
Macht die Kälte meiner Wange den Garaus  
Da sind die Augen in dem blauen  
Licht der Bars und nur sie unter  
Allen anderen unmaskiert der Mond



## Retour und

So die gelben insularen Meilensteine abgescritten  
Bis dort, wo Okinawa brennt  
Ganz goldig auf dem Radarschirm  
Und wir die eigentliche Form des Eilands zu Gesicht bekommen,  
Wo Silberwasser knöcheltief da  
Endlos über abgeflachter  
Ackerkrume steht. Sag „aufgesetzt“, und es passiert.

All das, doch Hunger hab ich immer noch,  
Und zwei Jahrzehnte bin ich schon zu dick,  
Unfähig auch, zurückzukehren, mich zu überzeugen,  
Was in Wirklichkeit geschah.

## Vielleicht kann es

Auch sein, daß ich beim besten Willen  
Keiner Seele, die dort in meinem Flammenmeer  
Zuhause war sagen könnte durch meinen  
Kalten Schweiß und Grienerie wie einem  
Jener Hausbesitzer, die ständig in der Nachbarschaft  
Auf nicht fernost-begrünter Straße kurven sagen  
Wie zu meinem Nebenmann,  
Von dem ich mir die Heckenschere lieb,  
Auf seiner Seite mit dem intensiveren Grün:  
Tritt ein, mein Haus ist deins, tritt näher,  
Wenn du kannst und diese unentflammte Schwelle  
dich nicht hindert. Denn vorstellbar ist  
Nichts und niemand an der Tür,  
Dem Ohren knisternd wie  
Verbranntes Laub zu Boden sänken,  
Niemand mit veraschten Kindern, nichts,  
Was nicht sanft, wohlmeinend oder liebenswert  
Sich gäbe grundlos nervös  
Und leicht besorgt den Tick zu laut  
Zu lässig nichts was ich nicht schon  
Die zwanzig Jahre hätte über mich ergehen lassen  
Stolz auf die meinesgleichen in Amerika.

Absolution? Verdikt? Egal,  
Weil es doch hier ums Eigentliche geht.

(1964)

## Kudzu

Japan fällt ein. Kletterpflanzen aus Fernost  
Arbeiten sich vom Böschungslehm, den

Sie vor Erosion zu schützen hätten,  
An Telegraphenmasten hoch,  
Die, halb entlaubt, sich  
Recken wie zu einem schrillen Schrei,  
Weil sie das eigene Grün erstickt,  
Untot, in hirnverbrannter Wiedergängerei.  
In Georgia, will es die Legende,  
Muß man bei Nacht die Fenster

Schließen, um es auszusperren.  
Trotzdem gibt es nur grün getöntes Glas, gefärbt

Von Ranken, die's nachts über Felder treibt.  
Dann nimmt das Kudzu deine Weiden  
In Beschlag, und du schläfst wie ein Toter.  
Die Stille wirkt schon oriental, und  
Du spürst keinen Grund mehr unter deinen Füßen:  
Denn schon versinkt dein Bein,  
Wo es doch nie und nimmer hingehörte,  
Verschwindet, ist im Wartestand darauf gefaßt,

An einer Stelle zwischen Knie und Sohle  
Attackiert zu werden, denn wo das Kudzu auftaucht,

Finden sich Schlangen ein, verweben sich  
Mit dem Gewucher und Gerank,  
Legen die Pik-As-Köpfe auf die Blätter,  
Auch sie auf Mehrung aus an Macht  
Auf Erden, auf Zuwachs an Geborgenheit.  
Vereinzelt stolpert Kuh um Kuh zurück  
Mit fiebrig-grünem Schaum vorm Maul.  
Sie sehen, fast verendet, ihre Boxenbretter,

Die im Begriff sind auszutreiben.  
In deinem dicht gemachten Haus

Klopft draußen Rankenwerk wie Blitzgezucke,  
Und dir fällt so der nächste Schachzug ein.  
Im falben frühen Nebellicht  
Treibst du den Schweinetrupp, gesenkte Köpfe,

Und widerborstig drall im Fett,  
Die ganze Schinkenkompanie, aufs Weideland.  
Die Kudzu-Blätter zittern  
Voller Schlangenangst in der

Umzingelung durch Knüppelschwinger, die  
Am Straßenrand zur Stelle sind.

Die Herde taucht im Blattwerk unter.  
Geräusche intensiv und subhuman  
Oder fast menschlich in der zielgenauen Wut.  
Die Schlangenpanik  
Raschelt nicht einmal.  
Vom Laub verdeckt verzweifelte  
Zustoßerei, die ohne Folgen bleibt.  
Nur dann und wann und blitzschnell

Taucht was bäuchlings auf,  
Zerrissene Lebendranken, die

Sich's Gerangel gleich schon wieder einverleibt.  
Du hast gesiegt und wartest auf den Frost,  
Weil dann beim ersten Kältehauch  
Das Kudzu schwarz wird und verdorrt,  
Die braunen Fäden, die es massenweise hinterläßt,  
Baumeln wie Kabel unter Stöpselkästen.  
Du stößt die Fenster auf,

Der Blitz ist wieder aufgefahren gen Himmel  
Und kein Begraben mehr durch Blätter

Bei lebendigem Leib in deinem mitgenommenen Haus.  
Und da sinnst Du in eingeströmter Kühle  
Über das Äußere der Dinge und den Schrecken nach.  
Und über die Verblendung,  
Die die Schlangen überkam,  
Als ihnen die verrückte Kudzu-Wucherei  
So machtvoll in die Leiber fuhr  
Und andere ihnen schutzlos ausgeliefert waren.

Von ihnen, selbst mit deinem Vieh  
Auf dem Gewissen, floß solche Energie,

Kniehoch die Wiese, auch zu dir  
(Als trügest du ein grünes Schwert,  
Verflochten mit den Sehnen deines linken Arms –

Floß eine Kraft, die sich nicht denken läßt  
Auf einer kurzgehaltenen Weide  
Beim Wiederkäuen des geschützten Viehs –):  
Drang durch die zugesperrten,

Zugewachsenen Fenster, allmächtigen Schlaf,  
Üppig gedeihend bis zum Ausgerissenwerden.

(1963)



## Der Himmel der Tiere

Hier sind sie. Die sanften Augen weit.  
Haben sie in einem Wald gelebt,  
Ist es ein Wald.  
Im Flachland  
Wogt unter den Füßen  
Grenzenlos das Gras.

Ohne Seele trifft man sie trotzdem an,  
Sie alle wissen nicht, wieso..  
Ihre Instinkte entfalten sich,  
Sie kommen auf die Beine,  
Die sanften Augen weit.

Um mitzuhalten, blüht  
Die Landschaft auf, verzweifelt  
Bemüht, das Notwendige zu übertreffen.  
Der üppigste Wald,  
Das weiteste Feld.

Einige wären  
Ohne Blutvergießen  
Am falschen Ort.  
Sie jagen wie gewohnt,  
Aber mit Zähnen und mit Klauen,

Tödlicher, als sie für möglich hielten.  
Unmerklicher schleichen sie sich an,  
Kauern im Geäst,  
Und ihr Sinkflug hinab auf  
Die Widerriste der Beute

Kann Jahre dauern  
Im selbstbestimmten Auftrieb  
Ihrer Lust. Und die Gejagten  
Erkennen eben das als ihren Lohn  
Und Lebenssinn: sich unter diesen Bäumen

Einzufinden, sich dessen voll bewußt,  
Was über ihnen ihnen über ist,  
Hingebungsvoll und ohne  
Furcht zu sein. Schmerzfrei  
Erfüllt sich damit ihr Geschick.

Im Mittelpunkt der Wiederkehr.  
Zitternd sind sie zur Stelle  
Unter den Bäumen,  
Fallen zum Opfer, kommen gerissen  
Hoch und sind schon wieder auf den Beinen.

(1961)

Ein Hund, der auf meinen Füßen schläft

Dies ist sein angestammter Platz,  
Weshalb ich keinen Muskel rühre,  
Weil leiseste Bewegung  
Alles durcheinander brächte.  
Statt dessen blättere ich die Kladdenseite um,  
Mich vergewissernd, daß im Kopf

Getilgt ist, was ich schreibe,  
Denn jetzt – die Füße sterben ab  
Da unten in erloschener Glut –  
Steigt das Gedicht im Prickeln  
Meines Beins herauf  
Aus Wald und Nacht

Und fingert tastend nach dem Stift.  
Zum Greifen nahe schwebt der Fuchs,  
Duftmarken setzend seiner Heiligkeit.  
Und alles, alles rennt.  
Wie herrlich die Verfolgungsjagd, die sich  
Wie tausend Nadeln durch die Enkel bohrt,

Wie das sich Schlängeln eines Rufs  
Quer durch den Forst und  
Ausgehöhlt Holz und über Furten,  
Vom Mondlicht glattgebügelt, stillgestellt,  
Dem flüchtigen Fuchs nachsetzt.  
Auch meine eingeschlafenen Beine  
Nehmen, obzwar leblos, die Verfolgung auf,

Und gut zu Fuß geht's durch den Wald, wo  
Alles weiter in das Dunkel stürmt, und endet  
Tageshell, endet auf dem Papier.  
Sobald die Hand, die bisher wie benommen  
Hypnotischem Diktat des Tierreichs  
Ausgeliefert war, aber ins Stocken kommt,

Zurückfällt in humanen Zungenschlag,  
Sobald der Hund sich reckt und streckt und sich  
Davonmacht in der Dämmerung über Hof,  
Verkrieche ich mich in die Federn,  
Und warte frohgemut Sonnenaufgang ab,  
Der Fuchsgeruch wie Weihrauch

Swelt mir im Gehirn, als ich  
Aus Nacht und Wald nach Hause schwebe  
Zu meiner Frau, zu meinen Söhnen,  
Nach einem Haustiertraum  
Mein Morgen-Selbst wieder zusammensetze und  
Mir die alten Beine mache noch im Schlaf.

(1962)

Nebel umhüllt die Tiere

Nebel umhüllt die Tiere,  
Keins zu sehen, und es gibt sie doch.  
In Höhe meiner Knie steigt eine Wolke  
Langsam aus schon ausgewischem Grund.  
Im Anstand wart ich, weiß mein Überzeug.

Lautlos verzehrt das Weiß  
Mich bei lebendigem Leib.  
Dies Reich betret ich totengleich.  
Zwischen Stämmen treibt es uns  
Mit Strömen, die unfaßbar rein,

Aufleuchten ohne die Erinnerung ans Licht.  
Die Hände brennen weg, wo  
Fahle Geister aus dem Flußgrund steigen.  
In der Kapuze mit dem Flammenzipfel  
Spür ich das eigene, lang verhüllte,

Lang vermißte Nicht-mehr-sichtbar-Sein  
Austreten aus solider Leiblichkeit.  
Mit allen Tieren find ich mich umwölkt,  
Und spüre sie, die mir's nicht  
Gleichtun, jetzt auf Tod und Leben.

Nur meine Schneidezähne kehrt es noch heraus,  
Als trockener Nebel mir zu Kopfe steigt  
Aus einer lang begrabenen Unterwasserdrift,  
Und nacheinander gehn die Beißer aus,  
Gleich einer Kerzenreihe, die erlischt.

Nach Art der Flamme birgt die Kopfbedeckung  
Das Antlitz meiner Seele unversehrt,  
Und also lasse ich mich weiter treiben  
Durchs Herz gestockten Eichenwalds  
Und mitgeführt vom Himmelsstrom.

Die Pfeile, schärfer noch als Frost und Schnee,  
sind da, wann immer ich sie spüren will.  
Kopfüber Waffentausch hoch im Geäst  
Zeugt von der reinsten Bangigkeit auf Erden.  
Und Stille. Weißheit. Waidmannsheil.

(1961)

## Das Schafskind

Farmboys, wild aufs sich Paaren  
Mit irgendetwas aufgeweichtem Holz  
Erdhügeln angehäuften  
Kiefernwurf halten sich doch  
Dem Viehzeug fern durch eigene Geschichten:  
Im Scheunendung und düsterem  
Heugetunnel tuschelt es,  
Ich hab da mal erzählen hören

Von diesem etwas, nur zur Hälfte Schaf,  
Das in Atlantas hintersten Museumswinkel  
Ausgelagert ist ein Wollhaar-  
Baby eingelegt in Alkohol denn  
Solche Dinge überleben nicht die Augen  
Aufgeschlagen obwohl man seine  
Eigenen besser abgewendet läßt.  
So hieß es im Vertrauen auf ...

Davon kursieren aber nur noch  
Restbestände. Die von den Farmen  
Haben in der Stadt sich eine Frau  
Genommen und sicher weiden seither alle  
West-Hill-Schafe doch wir, die dort  
Vor Ort geboren sind, wir zweifeln noch.  
Haftet uns Eingeweihten im Museumsstaub  
Untilgbar weiterhin ein Makel an?

Nur mit den Schafskindaugen

Redet's womöglich redet's auf uns ein

*Hier bin ich in des Vaters Haus.  
Zur Hälfte zugehörig eurer Welt, wo es  
Durch's hohe Weidegras im Westen  
Tief aufgewühlt die Mutter überkam,  
Den Mondlichtfleck, vor Füchsen  
Auf der Hut. Es war wie Liebe aus  
Der anderen Welt, was sie von hinten her  
Ergriff, und ohne aufzublicken aus dem  
Tau, gab sie ihr Bestes hin dem großen Drang.  
Und wieder freigelassen, tauchte sie den  
Kopf noch tiefer in die Erdenkühle; Schluchzen  
Ertönt und etwas stolpert rasch*

*Davon, bevor sie notgedrungen  
Mit mir schwanger geht. Schon todgeweiht*

*Erwach ich hangauf in der Sommersonne,  
Und übermenschlich offenbart sich der Pupille  
Das große Weideland von beiden Seiten  
Mit Mensch und Tier und ihren Unverzichtbarkeiten,  
Und Bergwind wuschelt dort das Wollkleid mir,  
Verschränkt sind Huf und Hand und eins.  
Die erste, letzte Mahlzeit Milch  
Nahm ich zu mir und starren  
Blicks war ich nicht mehr. Aus dunklem Gras*

*Ging es direkt zu meines Vaters Haus, wo  
Grundlos Staub aufwirbelt, ohne daß  
Sich ein Besucher in den Sälen zeigt,  
Und sich in einer höllisch-heimeligen Ecke staut.  
Und durch die Wasser der Unsterblichkeit  
Stell ich mich ohne Wimpernzucken  
Dem Blendwerk jener Sonnenfünkchen, von denen  
Keines ankommt gegen mein Vitrinenglas.  
Tot, lebe ich auf jeden Fall  
In der Erinnerung der Farmboys fort als der,  
Der wie ein Wolfspack sie auf Abstand hält  
Von Hündin, Kalb und Mutterschaf im Wind.  
Sie setzen sich in Wälder Bohnenfelder ab  
Stoßen in ihre wohlbekannte rechte Faust. Wenn  
Ich im Traum erscheine stöhnen sie und warten  
Ertragen sich, heiraten dann und ziehen ihresgleichen auf.*

(1966)

## Der Rettungsschwimmer

Im Bootshaus lag ich still  
Und für den Nachwuchs, schlafend, nicht zu sehen.  
Ein Fisch springt im Verschatteten  
Und läßt den ganzen See erzittern.  
Fuß auf dem Wasserspiegel, spüre ich,  
Der Mond da draußen

Erreicht sein Äußerstes an Macht und Pracht,  
Erhebe mich, geh durch die Boote  
Und setze eine Sohle auf das Silber,  
Die Himmelshaut des Mondeslichts,  
Vertausche festen Boden mit dem Wasser  
Auf der Suche nach der Wundertat,

Die mir das Camp wie selbstverständlich  
Abverlangte, als ich nach einem Jungen tauchen ging,  
Den ich aus meinem Blick verloren hatte,  
Nur seinen Igelschnitt, den sah ich untergehen.  
Ich sprang ihm hinterher, beim Köpper blitzt  
Mein Körper auf im Sonnenschein.

Die Dunkelheit raubt mir das Augenlicht.  
Und wie ein Mann, der seinen Tod erkunden will  
Unter dem Rollen seiner Schulterblätter,  
Häng ich im Kalten mit gesenktem Kopf,  
Die Augen weit und ganz für mich, für mich allein  
Zwischen dem Unterwassergrün.

Und mir versteinerten die Fingerkuppen,  
So klammerte ich am bewegungslosen Schwarz.  
Wieder und wieder kam ich keuchend hoch,  
Ringend nach Luft, und tauchte vor  
dem Scheitern ab, wie es sich spiegelte  
In Kindsgesichtern.

Darunter ging's zurück zum Schuppen,  
Mein Leben und sonst nichts im Arm,  
Um später nach dem Mondaufgang im See  
den Widerschein des Lichts in solcher Kraft  
Zu spüren, daß es mich über das sich Kräuseln  
Der Wasseroberfläche hin womöglich trug.

Unter mir ist nichts als Helligkeit



Ein Schneefeldspuk zur Sommerzeit.  
Auf dem Weg zum Mittelpunkt des Sees,  
Der sich mit dem des Mondes deckt,  
Denk' ich darüber nach, wie ich zum Retter  
Dessen werden könnte,

Der doch in meiner Obhut starb.  
Das düstere Umfeld schluckt die Bäume,  
Mondstaub versammelt sich ganz schwebeleicht.  
Ich rufe leise, und die Kinderstimme  
Gibt Antwort durch die grelle Flut.  
Langsam und voll Geduld

Steigt es, das noch verschwommene Kind,  
Durchstößt die harte Wasseroberfläche mit der Stirn.  
Erinnerungen aber stellen sich nicht ein,  
Weil ich es doch lebendig niemals sah.  
Der Boden schwankt jetzt unter meinen Füßen.  
Daran ist wohl sein Lächeln schuld.

Ich wasche mir den schwarzen Schlamm  
Von meinen Händen. Beim Lichtschein aus  
Dem Grab knie ich in quicklebendigem Mondenschein  
Im Herzen dieses abgelegenen Forsts,  
Und halt' ein Kind im Arm  
Aus Wasser, Wasser, Wasser.

(1961)

## Heimsuchung aus der Tiefe

Oft höre ich in diesen blauen Wiesen  
Seehundgebell oder was täuschend ähnlich klingt.

Und an den Wochenenden im August arbeitet  
Sich die Kälte einer inneren Eiszeit durch die nackten  
Füße hoch, die wie in jungen Jahren unterwegs sein wollen,  
So daß sich nichts geändert haben kann dort  
Auf dem Grund und Boden, wo ich aufgewachsen bin.

Das dunkle Gras hier gleicht  
Dem Futter für die Stiefel aus dem hohen Norden,

Weil ich in Nordpolnähe einmal  
Kerosin entzündet hatte, um über mich  
Im Tagebuch zu lesen, das Jahre nach dem Tod  
Der arktischen Entdecker in einem Zelt  
Gefunden worden war, auf dessen Tuch sie

Vor dem letzten Eintrag noch herumgebissen hatten.  
Überall auf meines Vaters Eigentum

Seufzt es aus Seehundlöchern orgelhaft,  
Und ein Notat birgt mehr an Schrecken  
Als die leere Seite, die den Tod bezeugt.  
1912, so liest man, unterm Eis,  
Dem Schild des Frostes auf der See,

Sieht man verzerrt auf Jagd den Killerwal,  
Der durchs nicht lupenreine Glas

Geschrumpft erscheint zu eines Wiesels Schatten,  
Und wenn er durch die Decke  
Etwas ausmacht, dunkler als der Schnee,  
Sinkt er zurück,  
Um neue Kraft zu schöpfen

Aus dem Abgrund unterkühlter Wasser,  
Wobei sein Schatten sich

Fast ganz verliert, dann greift er  
Senkrecht aus der Tiefe an, taucht massig auf,  
Zerschlägt mit seiner Stirn das Eis,  
Daß es in Stücke geht und Seehund oder Mensch

Sich auf den Schollenresten wiederfinden,

Die er problemlos kippen kann.  
Fliehst du, bleibt er auf deiner Spur

Unter der frostigen Fensterscheibe,  
Macht im Zickzack deine Fluchtbewegung mit,  
Und wo dein Fuß kaum Halt mehr findet,  
Bricht er durchs Eis und bläst  
Dir vorgelehnt den Atem ins Gesicht

Samt einem penetranten Fischgestank.  
Die Lungen voller Ausdünstung,

Teilst du die Einsicht, derentwegen  
Der Forschertrupp, der sie verschwieg, zugrunde ging:  
War ihnen doch ein Bild zuteil geworden,  
Wie uns die Abgeschiedenen auf den Fersen sind.  
Sie wußten angesichts des Hungertods,

Daß nicht allein im Schnee,  
Sondern sehr wohl auch auf der eigenen Scholle

Unter unseren sommerwarmen Sohlen  
Mitläuferschatten auszumachen sind,  
Sich irgendwo das Land aufwirft  
Und sich auch dieser Todeshauch,  
So lange in Empörung aufgestaut,

Erstickend übers Leben legt.  
Die Kühe muhen seltsam hier;

Wenn ich vorübergehe, einen, der geschrumpelt ist,  
Bei Fuß, seh ich es wie Gespensterfeuer flackern  
Unter den Fersen, unter ihrem Huf.  
Dies schreibe ich beim Schein von Kerosin im Zelt  
Auf einer Weide, wo ich Hungers sterben will.

(1964)

Penner, erwachend

Beim Erwachen finden sich auch  
Penner nicht immer in der Gosse wieder,  
Die Beine überströmt vom Wasser  
Und das Bordsteinkissen  
Aushärtend, weil nicht länger schlafdurchtränkt.  
Meistens wissen sie nicht, wo sie

Zu sich kommen. Aber kostbar ist  
der Moment des Augenaufschlags

Wie auch die Position des Körpers,  
Der liegt, wie er fiel, zu Boden  
Gegangen und verächtlich  
Abgestürzt im Suff.  
Wie betrunken unter kindlichen Lidern  
Schlafen sie aufs Christfest zu

Und warten auf den Lichteinfall,  
Woher er immer kommen mag.

Oft starren sie dabei durchs Glas  
In diesem wohlbetuchten Teil der Stadt,  
Wo wächserne Gestalten in der  
Bewegung eingefroren und  
Mit abgewandtem Kopf gewaltsam  
Eingekleidet werden. Das ist

Die Regel und verstimmt.  
Denn sie erwarten und erhoffen

Doch etwas gänzlich anderes:  
Daß sie nämlich letzte Nacht  
Endlos weitertorkelnd irgendwie  
Den Stadtkern hinter sich gelassen hätten,  
Um jenseits einer Hecke in einem  
Plattgemachten Rosenbeet zu landen,

Eine Bulldogge als Ruhekissen,  
Den Wachhund, der so tief und

Ungezwungen atmet wie die Erde –  
Oder daß sie nur einmal im Jahr  
(Womöglich morgen schon) nicht mehr

Auf Sargholz einer hintren Kirchenbank oder  
Den Lumpen eines Heizungsraumes zu sich kämen,  
Sondern statt dessen auf den Stufen zum Altar,

Wo die Kerzen ihre Augen öffnen  
Im allwissenden Licht

Und der grüne Schein der Kirchenfenster  
Auf sie fällt wie heiliges Laub.  
Denn wer sonst fühlte die gleiche  
Pflicht, sich eben nicht gewiß  
Zu sein, was in Schlaftrunkenheit vor ihm  
Erscheint – Kind, Polizist oder Ikone?

Wer ist sonst gestorben, auferstanden?  
Ratlos, auf welchem Weg er kam.

Genausogut wie übers Wasser könnten sie  
Durch Mauerwerk gekommen sein,  
Aus Gräbern, über Töpferton,  
Durch Scheunen oder Slums, wo die  
Steinkissen sich erweichen ließen,  
Der Hoffnung halber auf das erste Morgenlicht

Samt Strömung über ausgestreckten Beinen,  
Mehr flüssige Decke als in Wirklichkeit.

(1963)

## Diabetes

### I. Zucker

Eines Nachts Durst wie ein Prinz,  
Dann wie gekrönt,  
Dann wie ein großes Reich wie eine Welt  
In Flammen. Raus aus dem Bett und  
Durchgespült und wieder eingeschlafen. Nach Stundenfrist  
Zurück im Königreich losstolpernd mit der Blase  
Voll zum Überlaufen und trotzdem  
Nicht im Bild. Nach Monaten der Flammenzügeleien  
Stand für mich fest: Es geht auf keinen Fall  
So weiter. Der Doktor war noch jung

Und nett. Mein Freund, sagt er, was ich  
Verschreiben muß sind Spritzen, Mäßigkeit,  
Bewegungsdrang, sonst steuern wir  
Auf Wundbrand, Nieren-

Kollaps und Furunkel, Blindheit, Schorf und Infektionen, auf  
Zahnausfall und komatösen Abtritt zu.

O.K.

Im Schlaf

Lag mir die Antwort trocken auf der Zunge die Zeit verrinnt  
Sie heizt sich auf mit Ungestüm. Schlaf  
Füllte ohnehin nur meinen innern Pegel an. Und weißen Brand, den tischte  
Meine Frau zum Frühstück mir gleich stapelweise auf. Maßhalten,  
Freund, dazu Bewegungsdrang. Sobald sich also jetzt  
Die Hantel hob der Jogging-Schuh  
Den Boden traf, wog das so  
Einen Abtritt zwei drei Todesfälle auf, den Anhauch  
Auferstehung inklusive. Nicht schlecht! Ich wußte immer, innerhalb der eigenen  
Vier Wände sollte es zu finden sein,  
Das wirkliche Symbol der Zeit, mit dem ich  
Nach dem Schlucken leben konnte, wahr werdend, wenn ich meinen Mund aufat:  
Wahr im Kaffee und der Geburtstagstorte für die Kleinen,  
Der Krankheit helfend, feuerzünftig, schlaflos und durch-  
Tränkt zu sein aber nicht schlecht, du süßer Sand  
Der Zeit, mein Freund, zuletzt ein Alltagsende –  
Lebenswerter Tod.

II.  
Unter Bussarden

[für Robert Penn Warren]

Schwer Sommer. Schwer. Wenn wir da unsere Fleisch gewordene  
Sterblichkeit mühsam nach oben hieven, Kamerad, dann finden wir uns  
Auf der Höhe von  
Putzmunteren Totenvögeln wieder und sind  
Zu Bussarden emporgestiegen sie beäugen uns

Langsam langsam kreisend und unter unseren Blicken  
Wenden sie uns um,  
Langsame Rotation, so rundet sich  
Die Hügelkuppe. Exakt auf Augenhöhe  
Sind wir jetzt, exakt auf dem Niveau

Der Vögel mit dem Tod. Sie retten unseren Sinn  
Für herrlichste Umtrieblichkeit. Deshalb steht es uns an,  
Den Tieren, Bruder, von wo immer ins Gesicht zu sehen,  
Aus jeder Richtung  
Zu uns selbst zu kommen. Standfest im Wirbel!  
Woher kommt der Tod, oh Herr?  
Mit dem Wind im Feuerritt

Von Hogback Ridge.

Doch, hör zu, was ist hier tot?  
Sie warten ab statt einzufallen hängen im  
Aufwind, weil sie, es kann schon sein, im Bilde sind  
Über die angefaulte Süße meines Bluts.

Im Aufwind eines Waldbrands  
Weit, weit weg bekamen sie urbanen Zucker mit,  
Von Ärzten noch vor Torschluß aufgedeckt.  
Mein Augenpaar ist dank Diät salatblattgrün,  
Gewicht erfreulich reduziert,

In einer Tasche Nadelkissen für die Injektion, die andere ausgepufft  
Von Würfelzucker, um das Gleichgewicht  
Zu halten und im Blut die Werte  
Austariert. Bringt's wirklich Hilfe, schwarzer Luftikus?  
Was, gib Bescheid, sollte ich wissen über meine  
Noch verbleibende Zeit. Aus dem Feuerofen sich

Verzehrender Kiefernwälder, verrauchtem Saft, Stichflammen-  
Kronen sag ihn an, den Tod. Wann steht der Zucker

Köchelnd in mir auf, wann überschwemmt er mir das Hirn,  
der Süßstoff Tod?

*Wo schwer Sommer ist genau wie heute.*

All right! Ihr Ärzte, ihr seid meine Zeugen. Ich pumpe  
Meine Venen voll mit Insulin. Die Nadel brennt  
Sich ein, den Bussardköpfen geht  
Das Flugblut aus und ihr kehrt unterdes dahin zurück, wo  
Es die Körper in den Himmel hebt,

Das Feuer.

Schwer Sommer. Schwer. Mein Blut ist sauber  
Kurze Zeit. Zu sauber? Die Hitzewellen steigen  
Ohne Vögel auf. Doch etwas fehlt mir jetzt,  
Mein Freund. Gibt zuviel Sinn. Denn besser ist es,  
Um das Wann zu wissen und dann vom Todeswunsch  
Der Überflieger wie durchpulst zu sein. Genausogut  
Wie ich hier die verhängnisvolle Spritze  
Zwischen Felsgestein zermalmen und meine Nadel  
Zum Verschwinden bringen könnte unterm Geriesel

Eines Tannenwalds. Ach Kumpel, rei es auf, das Bier.  
Wie sich der Körper mht abrackert  
Unterm Lehrbuchwissen, ist  
Nicht alles: alles heißt,  
Ob es die Mühe lohnt. Schwer Sommer paßt.

Für einen tiefen, tiefen Zug. Der rote Zucker meiner Augenblle  
Läßt sie sich blind im Feuer  
Drehn steigen drehen drehn  
Zurück nach Hogback Ridge, und alles ist so  
Lecker, Bruder: Mein Körper schraubt sich er blitzt auf  
Vor zuckersem Wankelmut; ich aber rufe meine Vögel.

(1969)



## Das Entkommen

Angefangen mit Urgroßmutter  
Liegt meine ganze Sippschaft in Fairmount  
In einem kleinen strengen Marmorbau.  
Ein bürgerkriegserischer General, eher zweite Garnitur,  
Erhebt sich in die Lüfte,  
Abstand verlässlich fünfzig Fuß  
Und jederzeit im Blumenschmuck,  
Während er mit hochgerektem Schwert  
Die Truppen anspricht hinter sich,  
Von denen niemand unter blankpoliertem  
Stein und sauber parzelliert die letzte  
Ruh' gefunden hat. Und einmal, denk ich,  
Sah ich eine Lilie, die die feste Hand  
Samt Waffenknäuel umschloß.  
Die Glasfassade eines ungefügten Hospitals  
Erhebt sich auf der anderen Straßenseite,  
Verkehrsumtost, wohin man blickt,  
Und öfters kommt von der Textilfabrik  
Ein junges Ding in buntem Zwirn vorbei,  
Im Kopf noch Spulen und das Weberschiffgeratter.  
Im Sommer nimmt das Pflegepersonal  
Dort auf der Rasenfläche seine Mittagsmahlzeit ein  
Aus braunem, hier und da durchweichten Packpapier,  
Während hinterrücks die Glaskarrees  
Des Hospitals die blendnerische Sonne  
Im Zenit zusammenfügen:  
Ein ungeheures vertikales Gleißeln  
In dem – nordwestlich und zur Seite hin -  
Ein Viereck fehlt, weil dort ein Fenster offensteht.  
Ich bin Fairmount entkommen  
Durch das ausgesparte Loch im Licht,  
Nachdem ich dieses Riesensonnenpuzzleteil  
Verortet hatte alabamawärts in einen  
Waldfriedhof, der nicht einmal umfriedet war.  
Es leuchtete auf einem aufgeschlagenen Buch,  
Ein Bibelimitat aus Pappe und Papier,  
Ganz weiß wie Mitgift einer Hünenbraut  
Und einzig existent vom Konvolut die  
Aufgeschlagene Doppelseite; vierkantig  
Durch die Bäume fällt das Licht  
Auf ein paar große handgeschriebene Worte.  
Bei einem Jagdausflug stieß ich  
Auf diesen Ort, aller Verwandtschaft fern

Und allen Waffengängen, Spulen, Lilien, Lastkraftwagen.  
Der Augenschein war es,

Was mich durchs Immergrün der Pforte  
Kurs auf die Forest Ranger Hütte nehmen ließ.  
In meinem Wagen fuhr ich stadtwärts  
Weiter bis zum nächsten Amt,  
Wo ich dann insgeheim den eigenen Liegeplatz  
Erwarb für siebendreißig Dollar, fünfzig Cent.  
Ein junger Rehbock, Spießer, fand sich  
Zwischen Gräbern ein, die leichte Unverdaulichkeit  
Zur Kenntnis nehmend, die geschrieben stand  
Im Buch unter dem Lichtgeviert,  
Wie es dem Mittagsgleißen weiter fehlte in Fairmount.  
Das ruf' ich mir zurück und schlafe  
Besser, einen Rotwildkopf vor mir,  
Der dieses Bruchstück Bibel erst  
Beschnuppert, dann beäst, bevor der Regen  
Richtig niederprasselt auf das gar nicht  
Wetterfeste neuerliche Totenbuch,  
Auf Worte, die ich selbst im Schlaf  
Bestimmt nicht mehr entziffern möchte,  
Der Genesis nicht ohne Hoffnung eingedenk.

(1964)

## Das Klinikfenster

Eben oben komme ich von meinem Vater  
Höher und höher über mir  
Liegt er in blauem Licht  
Hinter getöntem Glas. Ich falle  
Sechs weiße Stockwerke tief,  
Stehe draußen am Rinnstein.

Während er hinterrücks weiter auffährt,  
Mache ich mich ans Überqueren der Fahrbahn,  
Die Schulterblätter wie beflügelt von all  
Dem Glanz, den der Glaskasten verströmt.  
Nun muß ich mich drehen, ihm stellen, sie  
Ausmachen, seine Scheibe unter all den Spiegelbildern.

Jedes Fenster schürt dort seine Sonne,  
Als ob sie sich am Docht verzehrt.  
Ich winke wie ein Mensch, der Feuer fängt.  
All die tiefgetönten Scheiben blitzen auf,  
Und hinter ihnen nehmen weiße Räume  
Jetzt ausnahmslos die himmelsreiche Farbe an.

In ihrer Schwäche abgehoben erscheinen  
Dutzende von blassen Händen, winken feierlich  
Aus ihrer Lohe. Doch eine unter dieser Fensterscheiben  
Birgt das ausgetilgte blanke Nichts.  
Dort, weiß ich, hat sich mein Erzeuger

Eingefunden, am Leben, doch dem Tod geweiht.  
Und mich umbrandet immer mehr  
Wahnsinnsverkehr, der's auf mich abgesehen hat.  
Wie Gewehrsalven die Hupen;  
Die Fahrer lehnen sich heraus fuchsteufelswild –  
Doch nun erhebt mein Vater, aufgestützt,

Endlich den Arm aus seiner Ruhelage.  
Das Licht des Fensters trifft mich voll  
Und färbt mich blau wie eine Menschenseele,  
Wenn sie das Licht der Welt erblickt.  
Ich habe keine Angst um meinen Vater –  
Sich einer an! Er grinst und fürchtet

Seinerseits nicht um mein Leben,  
Als die ungestümen Aufgestauten mit

Röhren, runksenden Getrieben  
Zudringlich werden. Ich nagele die Wagen fest  
An Ort und Stelle, stoße in ihr  
Horn, um weltweit Mauern

Einzureißen, auf daß die Todgeweihten  
Ohne Furcht zu schweben lernen in dem kühnen  
Augenaufschlag meines Vaters. Langsam Richtung  
Bürgersteig. Prickeln in der beinahe  
Abgestorbenen Hand am Ende meines blutentleerten  
Arms. Voll Staunen führe ich ihn weiter mit,

Hoch, höher und immer noch winkend,  
Meine vertrauten Züge sterblich ganz und gar,  
Oder nein, keineswegs, in dem fahlen ausgewaschenen,  
Jenseitigen und leidgeprüften, schönen  
Schein von eingefärbtem Glas.  
Eben oben komme ich von meinem Vater.

(1962)

## Cherrylog Road

Wo vom Highway 106  
Cherrylog Road abzweigt, stieg ich  
In einen 34er Ford ohne Räder,  
Vom Unkraut erstickt und mit  
Ausgebautem Sitz, um Whiskey  
Zu schmuggeln von den Bergen.

Und dann kroch ich  
Gegenüber in einen Essex  
Mit Notsitz aus rotem Leder  
Und weiter in einen blauen  
Chevrolet, dem dabei übern Lack  
Der Rost herunterrieselte,

Aufgebockt auf Mauersteinen.  
Jeder mit einer anderen Innentemperatur,  
Der ich mich aber anzupassen mußte,  
Auf dem Weg ins überwucherte Herz  
Des Schrottplatzes, war mir doch klar,  
Doris Holbrook entwischte ihrem Vater,

Und würde mittags von der Farm  
Herüberkommen, um nach Ersatzteilen  
Zu suchen in den herrenlosen Blechkarossen,  
In denen sie abwechselnd Platz nahm wie ich,  
Über das Lenkrad gebeugt  
Wie in einem wilden Stockcar-Rennen

Hier auf dem Parkplatz der Toten.  
Immer wieder kletterte ich  
Hinein und heraus,  
Ein Diplomat oder Filmstar, den an  
Der Zapfsäule die Grillen begrüßten.  
Eine Kühlerkappe hob den Kopf

Als echte Kröte oder Königsschleiche,  
Während ich mich vorarbeitete zum Zentrum  
Des Platzes, mancherlei Umstände und Lebenslagen  
Hinter mir lassend, um den Pierce-Arrow  
Einer alten Dame zu erreichen,  
Auf dessen Radkappen abgeplatzter Chrom

Großflächig blinde Flecken hinterließ und

Dessen weiche Polsterung auf  
Müde Kakerlaken rieselte,  
Die Trennscheibe zwischen der Lady  
Und ihrem farbigen Chauffeur  
Noch nicht überall herausgebrochen,

Der Hörer des rückwärtigen Telefons  
Nach wie vor griffbereit.  
Ich stieg, wie um ihn anzuweisen, ein:  
„Zum Waisenhaus, John,  
Ich habe altes Spielzeug abzugeben  
Für Kinder, die das Beten nicht verlernen.“

Und Schweiß brach mir aus allen Poren,  
Als ich womöglich Doris Holbrook scharren hörte,  
Ein Mäuschen im Südstaatensonnenschein,  
Der im Blasenwurf die Farbe  
Von Autodächern, Motorhauben fraß.  
Doris klopfte etwas – war's ein Code? –,

Schrauben lösend, Scheinwerfer  
Einsackend, Zündkerzen und  
Stoßdämpfer, gesprungene  
Spiegel hier, Schaltknaufe da,  
Und in Voraussicht darauf aus,  
Bei ihrer Rückkehr anderes

Vorzuweisen als das Zittern ihrer Lippen.  
Bald würde ich sie an mich pressen,  
Dort auf der aufgeschlitzten hinteren Bank  
Und mit dem Telefon am Ohr,  
Wo ich fernmündlich in sie drang,  
Doch aufzubrechen von der väterlichen Farm,

Wie dorthin später dann zurückzukehren,  
Ohne daß etwas zeugt von mir  
Auf dem Gesicht, das ihren Rotschopf-  
Vater dazu brächte, im Scheunenaufruhr  
Ihre blasse Rückenhaut mit einem Riemen  
umzufärben und mir dann aufzulauern

In der Gluthitze dieses Moonshine-Wracks,  
Großkalibriert die Flinte, halber Eigenbau,  
Um mir den Atem wegzublasen.  
Unverletzt von Windschutzscheibenscherben  
Kam sie durch hektarweiten Blechbestand

Mit einem Schraubenschlüssel in der Hand

Durch die verstaubte Langeweile, in der die schwarze  
Schlange sich zu Tode grämt und selbst der Käfer  
Weiß, im Kompost ist kein Leben mehr.  
Von außen wäre aufgefallen,  
Wie sich die Tür des ältesten Gefährts  
Ganz unversehens jetzt von innen schloß:

Ich preßte, preßte, preßte sie an mich,  
Befördert in der Raserei  
Vom aufgestauten traumverlorenen  
Verkehr rundum. Und die Schlange,  
Erstarrt in Nichtstun, schlängelt sich  
Zurück ins Leben, jagt die Maus

Mit mörderischem Einsatz aller Kräfte,  
Die Käfer holen sich ihr Feld zurück,  
Da wo wir aneinander kleben  
Und sich die Federn in den Sitzen  
Durcharbeiten, uns auf frischen  
Taten zu ertappen unter Stickstoffstaub,

Wie wir ihn aus den Rückenlehnen klopfen.  
Und auseinander ging's durch separate Türen,  
Durch Autoleiber nicht von dieser Welt,  
Sie Cherrylog entlang und ich  
Auf die Maschine zu, beides  
Verjüngt wie auch die Haldensee

Und wiederhergestellt, strotzend  
Vor Kraft. Ich gebe auf  
Dem Highway Gas,  
Berauscht vom Wind, den Griff  
Am Lenker bis zum Anschlag aufgedreht  
Und wild darauf, für immer abgewrackt zu sein.

(1963)

## Sonne

Oh Gott, die ganze Nacht  
Hat's mich verzehrt die Haut zog es zusammen  
Bis zum Zähneknirschen Verschwommener in Öl  
Blender im dunklen Haus aufglühend  
Auf der Esse unter jedem üblen Atemzug  
Des Blasebalgs der Vorhangstoffe.

Die Sonne hatt' ich länger absorbiert,  
Als sie am Himmel stand dafür war jetzt  
Auf meinen Zügen Infrarot am Werk  
Und Falten um die Augen wo ich aufgeblinzelt  
Hatte vom maulwurfsblinden Sand  
Und ewiges Feuer seinen Hof und riesige

Flammenbanner sah die sich abspulden von  
der Sonnenscheibe und sich zerfetzten in dem  
Blaugeäderten Geflecht des Raums und  
Auf dem Rauchglas meiner Purpur-Lider.  
Sobald die Sonne sank, tat ich ihn in benommenem  
Zwielicht auf, den Schlitz in meiner Blinzelhaut,

Und in dem Spiegel trânt es weiß  
Aus meinen Augen hoch und schräg  
Nach unten zur Seite waagrecht auch  
Gradlinig wie ein Strahlenkranz.  
Und hinter mir darauf bedacht,  
Mich unberührt zu lassen, solange ich's

Nicht kommen sah erscheint verschmiert  
Die Schmerzensfrau um ihren hochentflammten  
Körperschein mit meinem Halo zu vereinen;  
Clownsnasig oxidiert und blutverschwitzt  
Dreht sie sich vor mir um. Ich ziehe ihr  
Den Badeanzug ab wie eine zweite Haut,

Die Farben zucken schmerzlich während  
Sie sich auf die Zähne beißt ihr Rücken  
Streifenüberkreuzt, wo Winter ihr eins überzog.  
Wir stolpern zueinander, und in der Doppelhitze  
Ging mein letzter Rest von blondem Haar in Flammen auf  
Und brannte weg auf Nimmerwiedersehn,

Als wir abtauchten in die kühlen Kissen



Sogar beim Händehalten leidgeprüft die Blasen  
Über Schultern wie auf Wanderschaft mit  
Kochendheißem Wasser unsere Laken netzend. *Oh Gott,*  
*Der du die Sonne zum Verlöschen bringst, knips sie*  
*Doch aus, die Einzelbirne drüben auf dem Tennisplatz.*

*Denn wir krepieren hier*  
*Am Licht verbrennen aneinander*  
*Ohne Ausflucht ohne Halt Oh Herr*  
Schreit sie *Oh Gott Apollo oder Wasser, Wasser,*  
Als uns das Mondlicht aufs verschlungene Gitter  
Niederzwang, wo wir uns wiederfanden

In gleichem Schmerz und Lichterglut  
Die uns das hemmungslose Mondgestein  
Dahin zurückwarf, wo sie aufgespeichert war,  
Vom Sonnenbad des Nachmittags in uns,  
Wie unberührbar aufgebahrt und, oh mein Gott,  
Höllisch verliebt.

(1967)

## Im Lupanar von Pompeji

Da sind Fahrinnen von den Räderwerken,  
Von denen nichts als Luft und graue Vorzeit übrigblieb.  
Da sind die derb gezimmerten Gefährte,  
Und ich quer übers Pflaster hinterdrein,  
Nicht einfach mitgeschleift, aber  
Auch nicht aus freien Stücken,  
Vorbei am Blumenhändler,  
Dem verkohlten Markt,  
Dem Haus des reichen Manns,  
Dem seines Nachbarn mit dem Hund  
Als Mosaik.

Tourist und Lüstling obendrein,  
Such ich die Sereees der Damen auf,  
Die mich auch weiterhin erwarten,  
Weil hier willkommen ist,  
Wer zahlen kann, was ich auch tue,  
Und also Einlaß finde,  
Wo sie sich auf dunklen Zimmerwänden  
Ganz zeitlos noch in Pose werfen,  
Und es, vom Maler hingepfuscht, mit hohem  
Anspruch ruchlos treiben bis zum Augenübergehen  
In ihrer gänzlich ungerührten Kunst.

Ich lasse mich in einem der Gelasse nieder,  
Dort, wo es immer wieder schnell zur Sache ging.  
Eingekerkert könnt' ich sein, auch tot,  
Für meine Sünden eingelocht in einer Zelle,  
Von schrecklicher Umtriebigkeit erfüllt,  
Als wolle sich die aufgebäumte Erde  
Den inneren Hitzestau vom Halse schaffen.  
In meinem Herzen spür ich, wie das Herz  
Des Berges brach und wie die Frauen  
Auf den feuchten Wänden Zuflucht fanden  
Und die Umarmungen für all die

Passend machten, die noch kämen  
Nach den im Stein versunkenen Führen.  
Ich denke an das Wunderwerk der Lust,  
Das immer und das jederzeit  
Mehr werden kann als man ihr zugetraut  
Und doch beinahe ausnahmslos enttäuscht:  
Ich denke an ihr seltenes

Überwechseln in das Zartgefühl,  
Hilflosigkeit und Weinen, Tod:  
Wie's erste sanfte  
Ascheschweben muß es sein,

Als jemand dalag in den  
Zugewandtesten der Hände und befreit  
Vom Selbst: so staunenswert –  
Denn wir, die wir nach Erklärung suchen  
In diesem Haus der Fleischlichkeit, können  
Das Aufwallen der eigenen Leibeswärme nie  
unterscheiden von den Atemzügen eines Gegenparts  
Und auch nicht von dem fiedrigen Gestöber,  
Das sich in unseren Lungen formt, wenn sich  
Der Berg, seltsam wie warmer Schnee,  
Um unsere willigen Glieder niederschlägt.

Wir wissen nie mit Sicherheit,  
Ob uns Natur verurteilt oder liebt,  
Die wir hier liegen und am Atemholen sterben,  
Und die gemalten und unwandelbaren Frauen  
Sind eingedenk der desperaten Toten,  
Wo sie die Seele porentief entblößt;  
Sie flüstern uns im Keuchen wie  
Ihren doppelgängerischen Spiegelungen zu:  
„Aus Leidenschaft. Vor unserem Tode hoffentlich  
Nicht länger Sehnsuchtsziel, vielmehr  
Aufs allerinnigste vertraut.“

(1961)

## Tochter

Krankenhaus, Wartezimmer, wo das Licht  
Nicht in die Augen sticht. Keine Notaufnahme,  
Sondern Wöchnerin-Station. Ich warte mit dem Freund,

In Ohr die noch nicht durchgetickte Uhr. Etwas strahlt auf ihn ab,  
Grauer, unrasiert wie ich. Nicht mehr  
Der Jüngste ebenfalls, jedoch ein Unschuldslamm. Nur  
Welche anderen Väter kommen hier noch auf die Welt, die er  
Wie mich ganz unverwandt betrachten kann?

Allein ein Mann mit Augennarbe, dessen Gesicht  
Dem losgerissenen Maschinenteil im Wege war.

Die große Schwester  
voller Blut und Tintenspritzer kommt vorbei. Kein  
Unbeschriebenes Blatt? Blut meiner Frau? Ein Arzt mit Decke  
Biegt ganz unversehens um die Ecke: „Das kleine Mädchen kriegt hier wer?“  
Ich mach es in der Wolle aus: ein Wesen  
Ganz unmöglich rot und wie in Feuer eingetaucht.

Niemand meldet sich. Der Freund rührt keinen Finger. Wieder  
Die Unschuld selbst: das Kind ist eine Sache  
Zwischen der Blessur und mir. Dreiäugig kämpfen wir  
Um dieses neugeborene Geschöpf. Der Doktor sagt:  
„All right. Zu wem gehört die Steißgeburt?“  
Ich seh mich um. Mein Blick fällt auf den potentiellen  
Wundmalvater. Vielleicht verliert er ja. Sein schlechtes  
Auge tut sich auf, ich kneife darauf meins halb zu. Vielleicht  
Gewinn ich ja. Die Steißgeburt. Hab keine Ahnung, stelle mich mit Namen vor.  
Am Arm, mit dem er sie umschlungen hält,  
Nimmt nun der Feuerkopf den Arzt und führt ihn ab. Ein Auge hätt' ich

Glatt für sie gegeben. Wenn sie nicht mir gehört, entführ' ich sie.  
Der Doktor kehrt zurück, bei meinem Freunde tut sich was.  
Die beiden Bärte sprießen: Der Arzt  
Beugt sich zu mir herab. „Das ist ihr Kind.“

Es ist geschehen.  
Die Füße setze ich mit Himmelsmacht, erhebe mich. Statt Plastik,  
Gummizeug und falschem Licht erklär ich ohne einen Laut:  
Auf geht es, großer Gott. Wir sind dabei. Dem mit dem einen Auge

Schüttle ich die Hand. Bekommt er statt des Kinds  
Vielleicht sein Augenlicht zurück? Im Sternenschein  
Des Sommers soll's geschehen.

Am Säugling fängt  
die Wolle beinah Feuer, ich halte ihn mit erster, letzter Kraft,  
Der er entstammt, die auch dazwischen allzeit  
Gegenwärtig ist, die Gletscher schiebt und ganze  
Wälder von den Wipfeln fegt, die Lava

In Bewegung hält, den Stein im Fluß, die Hände  
Aller Welt bewegt ohn' Unterlaß. Kind des Feuers,

Sieh mich an, wie ich mich beuge über dich und murmele:  
Am Fluß des Steins und an der Welle hast du teil  
Und an des Gletschers unbeirrtem  
Zentimetermarsch durch die Äonen.

„Das ist sie“, wiederholt mein Freund  
In seiner Es-ist-ausgestanden-Weggetretenheit.  
Sein Bart derweil versilbert fast in Ehren und in der  
Tiefsten Nacht vorm Morgenrauen. Dein Patenkind,

Sag ich zu ihm, an Gottes und an Vaters Statt.  
Alle Wälder in Bewegung, alle Wellen,  
Die ganze Lava und das ganze Eis. Ich beuge mich, berühre

Einen Finger. Auf geht es, wahrer Gott.  
Auf geht's.

(1989)

Auf Jugendlich: Herbst Outfit zeitgemäß

[für Susan Tuckerman Dickey]

Drei rote Füchse auf dem Kopf,  
Zu Weihnachten als Gag vom Brooks Store  
Auf den Markt geworfen, lauf ich die Harden Street,  
Columbia, South Carolina, ab, bepelzt und trotzdem kahl,  
Und sehe mich in Fotoläden, bei Proleten-Karten nach Impulsen um.  
Eine Spirale dreht sich draußen in drei Farben,  
Die mir nichts nützt, ich gehe trotzdem  
In den Laden rein, hänge die Füchse wie die Jacke weg,  
Die niemand hier von hinten mitbekommt. Der Barber strengt sich richtig an  
Mit meinen Restbeständen; und der am allerletzten Stuhl,  
Mein Hintermann drückt mir den Kopf  
Nach unten, sagt, Jesus, wenn ich etwas hasse,  
Ist das ein Hippie in den besten Jahren. Ganz meine Meinung, schluck ich's  
Runter absolut und ob und ob  
Den Teufel auch ich drück mich hoch, und jemand anderes  
Sagt: Wann, Buddy, setzt du denn dein Mützchen auf?  
Jetzt gleich. Und dann stellt sich ein sanfter Nachschlag ein:  
Mach's gut, Fuchs. Ich schlüpfte in die Bluejeans-Jacke,  
Gemurmel folgt mir auf dem Weg zur Tür,  
Denn dort ist er zu sehen.  
Handgestickt hat ihn die Mutter  
meines Enkelsohns den Adler mit dem ausgestreckten  
Banner, das sich in voller Breite über meine Schulterblätter spannt,  
Mir nach mit seiner längst zerzausten  
Flagge und seinem ausgefransten Adlerblick,  
Schmutzigen Fäden, die sich aus  
Dem Gefieder lösen, ein Flügel fast schon unsichtbar:  
Blinder Adler, aber abgehoben,  
Wo ich laufe, Halt mache mit dem Fuchs vorm Fensterglas,  
Damit's die Kundschaft in den Stühlen buchstabieren lernt,  
Und sie sich einbrennt, meines Wappentieres Lakonie  
Im Fetzenfeuerwerk des Untergangs, Zerfasern roter Fäden,  
Die das Weiß verzehren, bis eine Ladung Blei durchs Flügelpaar  
Mich runterholt oder zum Lumpensammler, der  
Die Reste schleißt:

*Poetry.*

(1971)

# **Addenda**

## Ein Zur-Welt-Kommen

Beim Ausdenken einer Geschichte mit Gras  
Entdecke ich darin verborgen ein Fohlen.  
Einzäunen kann ich es nicht, weil  
Die Pfosten aus nichts als Einbildung bestehen.

Und seltsamerweise ist es frei, ohne mich.  
Während es gesenkten Haupts immer noch  
Das Grün abgrast, verläßt es langsam die Weide,  
Um in die Sonne seiner Geschichte zu treten.

Den Kopf befreit von seiner Schöpfung,  
Schlägt mein eigenes Leben über mir zusammen  
In einem Zimmer mit Mutter und Kind,  
Bevor mir die Sonne über die Schulter steigt,  
Verwandelt, unter Einschluß eines neuen Pferds.

(1960)



## Die Dachsparren

Mein Vater hatte die Decke  
Nie fertiggestellt, aber das Licht hörte

Auf zwei-vierzig auf, wohl wissend,  
Wie weit es gehen konnte mit dem Schein.  
Schiere Dunkelheit hielt das Dach aufrecht,  
Kiefernsparren durchzogen sie.  
Meine Schwester und mein verstorbener Bruder,

Damals noch nicht tot, kletterten  
Nach dem Essen zwischen ihnen hoch,

Hoben ab von dem verbogenen Messing-Bettgestell  
Zu dem großen Räderwerk erblühter  
Spinnennetze; graue ausgesaugte Motten  
Hingen kopfüber und sahen uns entgegen,  
Als die Lampe sich mit Lichtgeschwindigkeit

Entfernte und erst tief unten, wo wir wohnten,  
Wieder festen Stand gewann,

Ein kleiner Stern, der nicht aufgab,  
Bis wir fielen, und die schimmernden  
Vier Kugeln unseres Bettgestells  
Ihre zerkratzten Lichter löschten.  
Jeden Dreck kannten wir auf den Balken,

Kraxelten los, den Mäusen hinterher.  
(Eine davon, von uns da oben um den Halt gebracht,

Fiel einen Nachmittag lang durch die Leere,  
Um gerade noch zur rechten Zeit beim Abendessen  
In der Reis-und-Kartoffel-Suppe aufzuschlagen.)  
Mit der Dunkelheit, die uns ganz im Vertraun umfing,  
Kletterten wir manchmal

Bis in die Spitze des verjüngten Dachs,  
Wo unsere Existenz auf ihren schrägen Gipfel kam

Und wir, gedämpft, den Nachtwind  
Pfiffig recht behalten hörten.  
Dorthin setzten wir uns ab,  
Scheu und hinterwäldlerisch verschoben,

Sobald Fremde ins Haus standen.

Hatte mein Vater Städter geladen,  
Um ihnen seine Kampfahnruppe vorzuführen,,

Machten wir uns übers Bettgeländer im Flacker-  
Licht von angelaufenem Messing flugs davon  
Und durchstiegen mit wissendem Schauder  
Die unvollendete Decke, die Grenze des Lichts,  
Und verbargen uns dort, meinen Vater im Blick,

Wie er Selbstgebrannten einschenkte aus  
Einmachgläsern. Meine gesamte Kindheit lang,

Sah kein Fremder auf, der etwas wahrgenommen hätte –  
Kein bleiches, mottengraues, an den Fersen aufgehängtes,  
Ausgesaugtes, kleines, lebhaftes Gesicht –  
Doch alle spürten Flüchtiges dort oben,  
Und blickten immer wieder auf, als Wind

Ganz auf der Höhe neuerlich zur Sache kam.  
Was mir am allerliebsten war,

Das aber hör' ich meinen Vater heut' noch sagen  
Auf seinem Sitzplatz, abgekapselt in  
Dem schwachen Lichts des weit entfernten Sterns  
Aus unserem Haus: „Sicher, früher da gehörten sie  
Zu mir, doch jetzt bleibt nur ein Spuk davon.“

(1964)

## Die Krähen

In Wartestellung ein komischer Vogel,  
Zerfallend in seine Kleidung gestopft,  
Noch kein Gespenst,  
Eher ein gekreuzigter Landstreicher,  
Im hohen Maisfeld,  
Wo der Wind das Getreide  
Um den Horizont schwenkt und dann

Wieder zurück ins Zentrum zu ihm.  
Seine Reglosigkeit läßt den Mais  
Mehr Meer sein als nötig.  
Er überlegt, was zu tun ist,  
Wenn die Krähen ihn anfliegen  
Aus dem Laub des Waldes,  
diese äußerst beschlagenen Tiere.

Wartet darauf, ihre Zungen zu spalten,  
Ihre boshaften Wahrheiten offenzulegen,  
Denn im Gegensatz zu Papageien wissen sie  
Womöglich, was sie sagen.  
Der Wind läßt seine Hosenbeine schlackern,  
Aber es ist keine ungezwungene Bewegung;  
Vielmehr ähnelt sie dem,

Das sich verkrampft den eigenen Körper  
In Erinnerung ruft und doch noch einen  
Weiteren Tag die abgewetzten Lumpen trägt.  
Über ihm kreisen die düsteren Vögel.  
Wenn sie ihn nicht länger fürchten,  
Werden sie landen,  
Zuerst auf dem Boden, dann

Auf seinen Armen, Schultern, dem Kopf,  
Und seine blinden Knopfaugen behacken.  
Von Vögeln verhüllt, wird er warten,  
Bis der Mitternächtlteste von ihnen sich  
Auf seine Rechte setzt. Und ihn ergreifen.  
An diesem Abend wird die Krähe  
Irgendwie zur Sprache kommen

Und ihre neue Stimme auf den Ästen ausprobieren,  
Eine Zungenhälfte im Zwiegespräch  
Mit Artgenossen, die andere mit Menschen,  
Die wie Statuen in düsteren Räumen

Nachsinnen über die Schönheit der Toten  
Und denen der Sinn nach Dämonen steht,  
Die bodennah verschattet schweben.

Dann wird sie sich aus dürren Tannen  
Aufschwingen und aus dem Geäst herüberfliegen  
Und ihr eingebleutes monotones Fröstelwort  
Fällt durch das Dunkel auf die unbescholtenen Häuser,  
Bis sie zur ungetrosten Mitternacht  
Das blasse vorbestimmte Fensterkreuz erreicht  
Und einem gleich, der leise klopft, Einlaß begehrt.

(1962)

## Aufspüren von Bürgerkriegsrelikten am Nimblewill Creek

Als er das Minensuchgerät  
Dicht überm Boden schwenkt  
Und es fast wie lebendig  
Zwischen Farn und Unkraut  
Schweben läßt, gerate ich allmählich  
In diesen Krieg, bekomme mit,  
Wie sein Gesicht, das meines einzigen Bruders,  
Jetzt angespannter wirkt  
Zwischen den Kopfhörern,  
Denn ob wir es mit diesem Waffengang  
Von Nimblewill zu tun bekommen,  
Verraten mir nur seine Züge.

Behutsam tut er sich um, Gras  
Teilend mit verträumter Hand.  
Noch verfängt kein abgestorbener Schrei  
In seinen überwölbten Ohren  
Oder löst unwillkürlich Lächeln aus.  
Aber unter den Füßen spüre ich,  
Wie die Toten Aufstellung nehmen,  
Zerfetztes Metall von neuem einsatzfähig wird,  
Die Linien neu gezogen sind,  
Um uns einzuschließen  
In Nimblewill,  
Und ich schultere Schaufel, Hacke

Eher, als wären sie  
Blitzblanke Waffen.  
Ein Vogelruf zerbricht in  
Zwei, drei Teile.  
Wir quern den Bach; der Ruf  
Springt über auf das nächste,  
Nähere Tier, gleicht  
Einem Schattenlaut –  
Nicht ungewohnt, doch schrecklich nah –  
Oder der Seele, der ein  
„Nimblewill“ entschlüpft;  
Drei Silben, die umkrepeln können.

Wir klettern ans Ufer;  
Ein schwaches Leuchten in der  
Mundhöhle meines Bruders.  
Ich lausche, als zwei Vögel

Um die eine Stimme ringen, aber  
Er hört wohl schon den Grabeschor,  
Zerstückerl, samt und sonders singen  
In seinem Ohrenset,  
Lächelt er doch, als sei er  
Auferstanden von den Toten  
Im grünen Nimblewill und nähm'  
In seinem Enkel Haltung an.

Keinem Schuß aus dem begrabenen Krieg  
Werd ich nun noch zum Opfer fallen,  
Denn ein Jahrhundert harren schon  
Die Toten aus, allein damit sie  
Meinem Bruder im Gesicht geschrieben  
Stehen, der, mitten unter ihnen,  
Mit einem Teller aus Metall, den er  
Durchs Unkrautzittern schweben läßt,  
Kollekte macht mit diesem längst  
Begrabenen Licht auf seinen Lippen  
In Nimblewill, wo die Gefallenen  
Zwei Vogelstimmen übertönen.

Ich würg' den Hackengriff,  
Fall' auf die Knie,  
Und grabe, wo er immer will, um mal  
Ein Projektil, mal Eßgeschirr ans Tageslicht  
Zu bringen, mich selber einzugraben  
Mit Gesang,  
Doch lautlos  
Wie ein Mann, der allem Krieg abschwört,  
Oder wie einer, der ans Licht bringt, was geschah,  
Und nicht „Vater!“ flüstert  
In Nimblewill,  
Sondern „Väter! Ach, Ihr Väter!“

(1961)

Unter Bussarden

Von zu weit unten habt ihr

Sie segeln sehen, Schwungfedern außen  
In die Luft gespreizt wie Hände,  
Immer offen in unsteter Geste  
Fürs sanfte Unterfangen, die Welt zur Gänze zu umfassen;  
Weit oben läßt die Kraft zu wünschen übrig.

Wenn aber einer steigt auf Augenhöhe:

Läufst du einen Grat entlang,  
Dann fliegt er nebenan wie weggetreten,  
Der Kopf ist da, fanatisch,  
Erdwärts gezogen von dem Wüschelrutenblut,  
Voll angeborenen Wissens,  
Wo die Kadaver sich verstecken

Zwischen den Büschen, eingekeilt im Fall und

In fötaler Haltung zwischen Felsen  
Oder auf freiem Feld in Sonnenglut,  
Hände langsam geöffnet.  
Nun taucht ein zweiter auf,  
Im westlichen Schatten des Grats,  
Der über die andere Talseite wacht

Und seinen Luftraum im Griff hat.

Nun stoßen weitere dazu: einer  
Von Norden und drei  
Mehr aus der Morgensonne,  
Wo sich als blauer Schleier etwas hebt,  
Was als Cohutta Range Gestalt annimmt.  
Brüder, sind wir die Toten

Auf Ausflug, kahl, in mittleren Jahren,

Mit vor Überanstrengung geröteten Köpfen?  
Werden wir zwischen die Steine stürzen,  
Uns an überforderte Herzen greifen  
Und merken, wie die Hügel uns vergeblich  
Vor den angelockten Greifen zu bewahren suchen?  
Sind wir ihre Beute, hat das

Nichts zu sagen: Blick geradeaus und unverwandt

Auf das, was nach uns sucht und diese Grate formt,  
Zwischen langen Federfingern  
Alle Geheimnisse des Gleichgewichts  
Und Letztbedeutung aus den Lüften schöpft;  
Und Grab und Tal und Wolkenformation  
Und Körper, gleich ob lebend oder tot,

Ergeben dieses ganz reale irrumsfreie Königshaupt.

(1963)



## Gemeinsames Ertrinken

Es gibt Augenblicke, wo jemand sich abwendet  
Von uns, den wir gut zu kennen glaubten.  
Zu voller Größe sehen wir ihn sich auswachsen,  
Seine Schulterblätter entfaltend

Wie gewöhnliche Menschenflügel,  
Die er noch niemals benutzt hat.  
Er entläßt sein Haar aus dem Gehirn,  
Einen Eisvogelschopf, in Unordnung gebracht

Vom göttlich abgeschrägten Himmelslicht.  
Sein offenes Schaufensterlächeln  
Kommt in Wellen über uns,  
Breitet sich aus, und nun sind wir

Endlich mittendrin, tanzen,  
Drehen uns langsam und strahlen  
Das an, was uns hält,  
Als er unter unseren Füßen aufsteigt,

Die Sprache verschlagen wie dem Engel aus Eden,  
In weiten, die Augen öffnenden Kreisen.  
Und doch fürchtet seine Hand auf meiner Schulter  
Das Herausschnappen meiner eigenen Flügelklingen,

Fürchtet mein langsames Wegsacken  
Unter den Haaren, aufgelöst wie der Gedanke  
An den Fischervogel, hingerafft im Flug.  
Öffnete ich meine Arme, hörte ich

Jede Muschel im Meer auf das Wort stoßen,  
Das sie mir in den Mund legen wollte.  
In ausgespannten Flug mündete mein Tanzen,  
Und das ganze Meer wäre wie besessen davon,

Doch steige ich weiter und singe  
Mit meinem allerletzten Atemzug. Auf meinem Rücken,  
Die Hand dem ungeborenen Flügel aufgelegt,  
Ruht leicht wie Sonnenlicht ein Mann

Der sich nicht anverwandelt hat  
Taub tiefer trudelnden Toten.  
Und ich, aufgebahrt am Leben und

Ohne Verdienst, lieg' dort in seinen Armen.

(1960)

## Die Verwandlung

Blau, ungerührt und träumerisch  
Passiert der Hammerhai das Boot,  
Mich musternd in Geruhsamkeit.

Er hat mich vor den anderen ausgewählt;  
Und seinen blauen Blick mir in das Hirn gepflanzt.  
Der Schöpfungskraft bleibt nichts verborgen:

Die Welt ist blind ganz wie in Anfangstagen.  
Die Haifischform, brutal, bleibt sich doch immer gleich.  
Millionen Jahre, sie bekehrn ihn nicht

Von Kreatürlichkeit zu Menschenliebe,  
Doch spür' ich jenes Wesen, das unmöglich ist,  
Einschweben nach dem Aufstieg aus der Dunkelheit

Wie eine Lichtgestalt aus Ozeantiefen.  
Das ist's, was ich in zehn Millionen Jahren,  
Wär's möglich, aus mir machen würde,

Und mich erhöbe aus dem Raubtierleib zu etwas,  
Das niemand in den Sinn gekommen ist,  
An einem Ort, so offenkundig wie das Himmelreich.

Den blauen Hai benenn' ich unter Wasser,  
Und mein Hirninnerstes, wie kündete es mir,  
Als spräch' es brüderlich, doch unbekannterweise,

Sanft von all dem Ende und Beginn,  
Sanft von Quellen und dem Ausfluß an  
Unmöglichkeit, heller noch als Sonnenschein.

(1961)

## Der Sprinter mit vierzig

Wohl wissend, daß dort nichts zu holen ist,  
Geht es spät abends raus und runter,  
Wo die Mailbox schimmert  
Zwischen Häusern, deren Fenster,  
Unbekümmert, ziellos Licht verströmen.  
Ich halte an unter der Straßenlampe,

Hand auf dem Tau des Namenszugs,  
Tief ins Metall gestanzt und voller Dringlichkeit,  
Und spüre wie mein Körper  
Die alten Muskelstränge lockert in den Oberschenkeln.  
Als weit und breit das Licht  
Um mich erlischt im Wohngebiet,

Entsteht der Wunsch auf Zugewinn an Leben,  
Auf den allein Bewegung eine Antwort weiß.  
Unter den Fingern spüre ich den Bürgersteig  
Und komme hoch und laufe  
Den Windungen des Gäßchens hinterher,  
Straßenlaternen passierend

Und die dunklen Häuser, wo Männer,  
Denen plötzliche Verwunderung ein Licht aufsteckt,  
Ihrer Jugendzeit nachtrauern zwischen alptraumhaften  
Schuldenbergen und sich zu ihren Frauen kehren.  
Als wär's ein Chor, schwillt etwas um mich an,  
Da leite ich den Endspurt ein,

So gut es geht.  
Ich will euch was verraten, Schläfer,  
Was ihr schon wißt, ohne euch aufzurappeln  
Von ruckeligen, immer neu fixierten Bettgestellen:  
Das offene Rennen nach dem Vierzigsten  
Spielt sich am besten solo ab nach Mitternacht,

Wenn man den Schatten als Begleitung sieht,  
Lockig umwallt vom Lampenlicht,  
Wo er Gestalt annimmt und neuerlich verschwimmt,  
Wo Gold um Gold ihn aufnimmt  
Wie bei einem Staffellauf,  
Hoffnung sich weiterreicht von Hand zu Hand.

Ihr wißt, daß Jugend sich in Schüben

Luft verschafft, vielmals im Leben  
Nachläßt, mit sich ringt und wiederkehrt.  
So ein Schatten macht jetzt Boden gut.  
Ich seh' mein ausgedünntes Haar  
Immer von neuem Glanz gewinnen

Und die Parzellen sich verwandeln und  
Mit Vergoldungsschüben überzogen werden,  
Während ich vorüberstapfe. Mein Körperfett  
Hüpft frohgemut, und die Vergangenheit,  
Als ganz die Alte von den Toten heimgekehrt um Mitternacht,  
Sie gleitet wildbewegt und ohne Haftung über den Zement.

(nach 1960)

## Das Krebsduell

Herr, Du hast beide gesandt  
Und könntest selbst gekommen sein. Ich nehme Platz, halte  
Mich vorbildlich unter dem ausgeknipsten Licht, und alle  
Trinken wir ein Glas oder auch zwei, drei.  
Mir werden jetzt die Wonnen

Der Entlassung  
Aus der Klinik klar.

Nacht!  
Ich hab' nicht  
Alle Zeit der Welt, doch eine Nacht.  
Hab' Raum für mich und meine Bleibe,  
Hab' Krebs und Whiskey

In diesem stimmigen Verhältnis.  
Sie stehn sich gegenüber, hier auf meinem Grund und Boden. Sie kämpfen  
Oder gilt's ein Tänzchen? Man läßt mich wissen wissen  
Die Medizin hat keine Hoffnung mehr  
Und nichts in petto.

Aber Ärzte haben keine Ahnung,  
Was Hoffnung ist, woher sie kommt. Nimm diese beiden Sachen:  
Den Bourbon und das Wucherding. Also,  
Die sind wie Jungs! Verneigen sich  
Voreinander

Wie Judo-Meister,  
Der eine hüpfte vor Freude, und ich kriege mit, wie sie sich  
Überall im Zimmer, in Haus und  
Garten angehen,  
Bei der Mailbox kämpfen,  
Nicht ohne Inbrunst  
Für das Lampenlicht. Innerlich erhebe ich mich wie mein altes Selbst,  
Um zuzusehen: Und denken Sie daran, Damen, Herren,  
Daß wir dem Zweikampf hier  
Allein vom Standpunkt

Dieser Nacht  
Beiwohnen können. Überwältigt ihn, meine Freude, mein Lachen, meine  
Ureigenste Lebenskraft! Laß deinen Schwertarm  
Glanzvoll diese massige Geschwulst durchbohren,  
Zu dem sich all das Schlimmste in mir  
ausgewachsen hat.

Schnapp' ihn dir, Selbst,  
Wie ein geliebter Sohn. Und noch einmal. Heut' nacht, da haben wir's  
Im Griff besser und besser und werden  
Siegen und nicht nur siegen werden wir, sondern  
Triumphe feiern, triumphale.

(1969)

## Im Fluß

Tiefdunkel. Ein Rot.  
Alle Schichten kräuseln  
Die vorgegebene Oberfläche.  
Durchbrich sie. Steig hinein.  
Folge deinem  
Nackten rechten Fuß  
In einen anderen Körper.  
Zieh dir den Flußlauf an  
Wie einen Flattermantel,  
Ein umgetriebenes Kleidungsstück,  
Enorm, unsterblich.  
Finde eine Wurzel, unbewegt,

Um dich damit vor Ort zu halten,  
Und laß umströmt in dir  
Die neue Innenwelt entstehen:  
Wie aus der Quelle im Gebirge  
Pulsend das Wasser tritt,  
Fühlst du den Herzschlag  
Tief im Wasserlauf.  
Und es gibt nur  
Den einen Wanderschritt  
Voraus und Richtung See.  
Gelöstes Haar flutet  
Dir aus dem Hirn,

Warte auf eine andriftende,  
Auftriebige Idee.  
Lebe wie die Toten  
In dem Gefühl der Abgehobenheit.  
Ziehe herauf wie ein Gespenst,  
Wenn es das Leben durchströmt.  
Kauere in dem Geheimnis,  
Untergründig offenbar  
Inmitten der Krume  
Der Felder, verwandelt in  
Die absichtsvolle Saat,  
die es wie Staub

Durch heilige Hallen weht,  
Dein Gewicht veränderter  
Als das eines eben  
Zur Welt Gekommenen,



Laß die Wurzel fahren.  
Triebe mit der Welt,  
Wie sich die Abgeschiedenen bewegen,  
Ohne Widerstand,  
Loslassend. Erreiche das Meer  
Wie ein gewundener Wind.  
Oder nein. Steig auf, schöpfe Atem.  
Singe. Such niemanden heim.

(1960)